

Enzyklopädie Erziehungswissenschaft

Handbuch und Lexikon der Erziehung
in 11 Bänden und einem Registerband

Herausgegeben von
Dieter Lenzen

unter Mitarbeit von
Agi Schröder

Klett-Cotta

**Enzyklopädie
Erziehungswissenschaft**

**Band 9:
Sekundarstufe II –
Jugendbildung zwischen Schule und
Beruf**

Teil 2: Lexikon

Herausgegeben von
Herwig Blankertz
Josef Derbolav
Adolf Kell
Günter Kutscha

Klett-Cotta

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Enzyklopädie Erziehungswissenschaft: Handbuch u. Lexikon d. Erziehung in 11 Bd.
u.e. Reg.-Bd./hrsg. von Dieter Lenzen unter Mitarb. von Agi Schröder. –
Stuttgart: Klett-Cotta

NE: Lenzen, Dieter [Hrsg.]

Bd. 9. → Sekundarstufe II [zwei] – Jugendbildung zwischen Schule und Beruf

Sekundarstufe II [zwei] – Jugendbildung zwischen Schule und Beruf/hrsg. von
Herwig Blankertz . . .

– Stuttgart: Klett-Cotta

(Enzyklopädie Erziehungswissenschaft; Bd. 9)

NE: Blankertz, Herwig [Hrsg.]

Teil 2. Lexikon. – 1983. ISBN 3-12-932300-7.

Alle Rechte vorbehalten

Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages

Verlagsgemeinschaft Ernst Klett – J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachf. GmbH, Stuttgart

© Ernst Klett, Stuttgart 1983 · Printed in Germany

Umschlag: Heinz Edelmann

Satz: Ernst Klett, Stuttgart

Druck: Druckhaus Dörr, Ludwigsburg

Sozialisation, berufliche

Berufliche Sozialisation ist der permanente Prozeß der Entstehung, Entwicklung und Ausbildung von Persönlichkeitsstrukturen in Auseinandersetzung mit beruflichen Anforderungen in Schule und Betrieb und/oder Hochschule während der Berufsausbildung, -fortbildung und -weiterbildung und während der Erwerbstätigkeit in allen beruflichen Positionen. Im weiteren Sinne schließt der Begriff auch die Ausbildung von Persönlichkeitsstrukturen in ungelernter Arbeit ein.

Eine der ersten theoretischen Arbeiten in deutscher Sprache zur beruflichen Sozialisation ist eine Studie von LÜSCHER (vgl. 1968), die neben Anregungen zur theoretischen Diskussion vor allem das Verdienst hatte, die US-amerikanischen Studien zur beruflichen Sozialisation in der Bundesrepublik Deutschland be-

kanntzumachen (vgl. LÜSCHER 1968, S. 83 ff.). Eine Durchsicht dieser referierten Studien zeigt, daß sie überwiegend Sozialisationsprozesse in speziellen Sozialisationsorganisationen (Schulen und Hochschulen) und vorwiegend die beruflichen Sozialisationsprozesse für akademische Professionen (das sind Berufe, die in der Regel eine längere Spezialausbildung und eine Einführung in eine besondere Berufsethik erfordern) untersuchen. Untersuchte Berufe waren: Arzt, Anwalt, Krankenschwester, Musiker (vgl. LÜSCHER 1968, S. 84). Auf der Linie solcher Untersuchungen – allerdings mit unterschiedlichen theoretischen Zugriffen – liegen in Deutschland die empirischen Untersuchungen, die sich mit der Sozialisation von Lehrern befassen (vgl. FRECH 1976, REINHARDT 1972; Überblick über die Forschungslage: vgl. GÖTZ 1978). Da Lüscher die Arbeit von WALLER (vgl. 1967) aus

den USA nicht berücksichtigt, muß auf den Sachverhalt aufmerksam gemacht werden, daß die empirischen Studien viele der von Waller in seinem Kapitel „What teaching does to teachers“ angesprochenen Themen noch nicht genügend bearbeitet haben. Auch die von ADORNO (vgl. 1969, S. 77) mehr spekulativ als empirisch angesprochene Frage der professionellen Deformation des Lehrers im Beruf bedarf noch einer ausführlichen Diskussion und empirischen Kontrolle. Lüscher kommt das Verdienst zu, den Blick nicht nur auf die Veränderungen der Persönlichkeit im Prozeß des Erlernens beruflicher Rollen, sondern auch auf die zur Erfassung des Sozialisationsgeschehens wichtigen strukturellen Eigenschaften von Sozialisationsorganisationen gelenkt zu haben (vgl. LÜSCHER 1968, S. 105). Auch hat er auf ein Defizit vorangegangener Studien hingewiesen, die zwar ihre Aufmerksamkeit auf die Veränderungen der sozialen Persönlichkeit, nicht aber auf die Veränderungen der sozialen Struktur (die zu erlernenden Rollen sind nichts Statisches) gelenkt haben (vgl. LÜSCHER 1968, S. 146). Außerdem hat Lüscher eine idealtypische Unterscheidung zweier Typen beruflicher Sozialisation vorgestellt, die ihre Entsprechung in dem System der dualen Berufsausbildung finden: „In Situationen vom Typ ‚Lehre‘ werden die Rollen der Zielposition realistisch vorgeführt, indem der Sozialisator selber den Zielberuf ausübt. In der Schule [als zweitem Typ] erfolgt eine auf verbale Kommunikation konzentrierte abstrakt-analytische Darstellung. Sozialisator ist eine eigenständige berufliche Position“ (LÜSCHER 1968, S. 152).

Als weitere frühe Arbeit zur beruflichen Sozialisation muß die Veröffentlichung von WURZBACHER/SCHLOTTMANN (vgl. 1974) genannt werden, deren erste Auflage ein Jahr vor der Studie Lüschers vorgelegt wurde. In dieser Arbeit wurde die Bedeutung der beruflichen Sozialisation auch für die anderen gesellschaftli-

chen Bereiche herausgestellt: „Der durch berufliche Ausbildung und Leistung im Laufe eines Lebens errungene Status (d. h. seine sozialen Positionen, die mit ihnen verbundenen Auswirkungs- und Einkommensmöglichkeiten sowie das aus ihnen abgeleitete soziale Ansehen) ordnet als dominanter Faktor den Menschen in die Gesellschaft ein“ (WURZBACHER/SCHLOTTMANN 1974, S. 95). Auf die Bedeutung der beruflichen Sozialisation der Eltern für die schichtenspezifisch unterschiedliche Sozialisation der Kinder wurde besonders hingewiesen: Der moderne Beruf ist ein so zentraler Sozialisationsfaktor, daß er überformend auf andere Lebensbereiche (so auch auf die Sozialisation in der Familie) wirkt (vgl. WURZBACHER/SCHLOTTMANN 1974, S. 100 f.).

Die weitere Diskussion zum Thema berufliche Sozialisation hat vor allem die Aufmerksamkeit auf den bislang in der Forschung vernachlässigten Bereich der „beruflichen Sozialisation von ungelerten, angelernten oder Facharbeitern, von unteren und mittleren Angestellten sowie von Lehrlingen“ gelenkt (BRANDT u. a. 1973, S. 10). Neuere Arbeiten wenden sich verstärkt diesen Gruppen zu und richten auch ihre Definition der beruflichen Sozialisation darauf aus: „Berufliche Sozialisation ist der permanente Prozeß der Ausbildung von Persönlichkeitsstrukturen in der Auseinandersetzung mit den sich aus dem Produktionsprozeß ableitenden (zum Teil widersprüchlichen) Anforderungen“ (GROSKURTH 1979, S. 10). Eine solche Definition sollte allerdings nicht die Aufmerksamkeit von dem Sachverhalt ablenken, daß auch in produktionsfernen Bereichen eine berufliche Sozialisation stattfindet. GROSKURTH (vgl. 1979, S. 8 f.) hat die bereits von Wurzbacher formulierte Einsicht wiederaufgenommen, daß die berufliche Sozialisation weit in die Persönlichkeitsentwicklung hineinwirkt und nicht nur Bedeutung für die Aneignung beruflicher Rollen im engen

Sinn, sondern auch für die anderen Lebensbereiche hat. „Gegenstand einer so begriffenen beruflichen Sozialisation ist also nicht nur die Sozialisation *in* den Beruf, sondern vielmehr die Sozialisation *durch* den Beruf“ (GROSKURTH 1979, S. 8). Er hat auch darauf aufmerksam gemacht, daß ein so verstandener Prozeß beruflicher Sozialisation nicht ein Ende findet mit einer Berufsausbildung und einer Einarbeitung in eine Erwachsenentätigkeit, sondern bis zum Ausscheiden aus dem Erwerbsleben andauert. Ein so verstandener Begriff der beruflichen Sozialisation lenkt den Blick der Forschung auf die Frage, wie durch die Strukturen am Arbeitsplatz, durch Inhalt und Dispositionsspielraum, die Entwicklung intellektueller Fähigkeiten oder deren Verkümmern und die Entfaltung oder Verkümmern von Handlungskompetenzen bestimmt werden. Lempert hat diese Fragestellung mit folgenden Sätzen charakterisiert: „Die Teilnahme an der gesellschaftlichen Arbeit [setzt] nicht nur bestimmte Lernprozesse voraus, sie trägt vielmehr selbst zur Formation, in ihrer derzeitigen Verfassung mehr noch zur Deformation psychischer Strukturen bei. Zwar ist die Arbeit in erster Linie auf Umweltveränderungen gerichtet; die damit verbundenen Anforderungen, Interaktionen und Sanktionen aber wirken auf die Arbeitenden zurück. Die Besonderheit der Sozialisation durch Arbeit – im Unterschied zur Sozialisation durch Elternhaus, Schule und Arbeitskollegen – dürfte darauf beruhen, daß diese die Grundlage für die wirtschaftliche Selbsterhaltung und den sozialen Status des Individuums darstellt und deshalb mit erheblichen ökonomischen und gesellschaftlichen Nötigungen verknüpft ist, das heißt auch, den Heranwachsenden erstmals die direkte Erfahrung sozialer Herrschaft vermittelt“ (LEMPERT 1979, S. 89).

Die Sozialisationsprobleme arbeitender Jugendlicher untersuchte die Kommis-

sion für den Vierten Jugendbericht der Bundesregierung (vgl. DAHEIM u. a. 1978). Im Hinblick auf das Sozialisationsziel „kritisch-reflektierendes Bewußtsein“ haben sich das „Anspruchsniveau des jeweiligen Berufs“, das durchschnittliche Niveau der „allgemeinen Schulbildung“ der jeweils untersuchten Berufsgruppe und der „Sozialstatus des Elternhauses“ als wichtig erwiesen. Wo von den untersuchten Gruppen in der beruflichen Tätigkeit oder in der darauf vorbereitenden Ausbildung eigenständige Problemlösungen verlangt wurden, konnten im Hinblick auf das genannte Ziel überdurchschnittliche Ergebnisse festgestellt werden. Dagegen war bei überwiegender Tätigkeit unter Aufsicht und bei geringerer Schulbildung das Ziel unterdurchschnittlich erreicht (vgl. DAHEIM u. a. 1978, S. 181). „Quasi-familiär betriebene Kleinstunternehmen“ legen nach den Ergebnissen der Kommission gesellschaftliche Fehldeutungen nahe, die sich in einer personalistischen Deutung der Arbeitssituation mit zu geringer Fähigkeit zur Lösung sozialer Konflikte zeigen (vgl. DAHEIM u. a. 1978, S. 181). In Großbetrieben hängt die Fähigkeit zur Konfliktlösung als Voraussetzung sozialer Partizipation nach diesen Untersuchungen von den Konkurrenzmustern und von den Formen des „betrieblichen Konfliktmanagements“ („Stärke der Arbeitnehmervertretungen“, „Einfluß der Gewerkschaften“) ab. Starke aufstiegsorientierte Konkurrenz, Konkurrenz um Arbeiterleichterungen und geringe Chancen, durch Kollegen und Organe Unterstützung zu finden, sind ungünstige Bedingungen für die Förderung der Fähigkeit zur Konfliktbewältigung (vgl. DAHEIM u. a. 1978, S. 181). Mit größerer Entfernung vom Bereich privatwirtschaftlich organisierter Produktion (zum Beispiel im Bereich öffentlicher Dienstleistungen) sind, bezogen auf den sozioökonomischen Prozeß, unkritischere Einstellungen vorhanden (vgl. DAHEIM u. a. 1978, S. 182). Ambivalent

Sozialisation, berufliche

ist nach den referierten Ergebnissen der Zusammenhang zwischen der Stellung in der Arbeitshierarchie der Betriebe und der Vorstellung Auszubildender über den Zusammenhang von Aufstieg und Leistung. Sonst mehr unkritische Auszubildende (in diesen Untersuchungen: handwerklich Auszubildende und Krankenschwestern) bezweifeln zwar die ideologische Gleichsetzung von Aufstieg und Leistung, neigen aber leicht zur Resignation. Andere (in diesen Untersuchungen: Betriebsschlosser, Elektromechaniker, einige Verkäuferinnen) entwickeln zwar reflektiertere Gesellschaftsbilder, neigen aber zu einer harmonistischen Vorstellung des Zusammenhangs von Leistung und Aufstieg (vgl. DAHEIM u. a. 1978, S. 182).

Die in diesen Untersuchungen festgestellten Beziehungen dürfen nicht im Sinne direkter Verursachung verstanden werden. Sie stellen eher ein Programm für weitere Forschungen als abschließende Ergebnisse dar (vgl. dazu auch das Minderheitenvotum der Kommission in: BUNDESMINISTER ... 1978, S. 115 ff.).

Die von Lüscher bereits angeschnittene Frage, wie die beruflichen Strukturen, die als Ziel des Sozialisationsprozesses angesehen werden, sich im Prozeß der Sozialisation verändern, wird zur Leitfrage von Beck, Bolte und Brater. Diese Autoren sehen in der Berufsorientierung von Bildungs- und Beschäftigungssy-

stem einen wesentlichen Grund für eine Reihe von Problemen der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik. Ihre Kritik richtet sich dagegen, daß im Prozeß der schulischen und beruflichen Sozialisation die Personen auf bestimmte gegeneinander abgegrenzte und auf eine Hierarchie von Berufspositionen bezogene Fähigkeitsmuster festgelegt werden. Unter diesen Bedingungen würden bessere Qualifikationen (breitere und kognitiv höhere Fähigkeiten) notwendig zu Ansprüchen auf einen höheren Sozialstatus führen. Ihre Vorstellungen gehen dahin, durch eine Neuorganisation des Ausbildungswesens die Berufsorientierung der Sozialisation abzubauen und die Arbeitsplätze so neu zu strukturieren, daß von Berufen im heutigen Sinn nicht mehr die Rede sein kann. Nicht die Vorbereitung auf festgelegte berufliche Positionen, sondern eine breite Grundqualifizierung und eine individualisierte (nicht an institutionalisierten Fähigkeitsmustern orientierte) Spezialisierung entsprechen ihrer Zielvorstellung (vgl. BECK u. a. 1976). Auch wenn das Programm von Beck, Bolte und Brater langfristig durchsetzbar wäre, was angesichts der durch juristische Normen institutionalisierten und stabilisierten (Ausbildungs-)Berufe nicht wahrscheinlich ist, müßte weiterhin nach den Wirkungen gesellschaftlicher Arbeit für die Genese der Persönlichkeit gefragt werden.

ADORNO, TH. W.: Tabus über dem Lehrberuf. In: ADORNO, TH. W.: Stichworte. Kritische Modelle 2, Frankfurt/M. 1969, S. 68 ff. BECK, U./BRATER, M.: Die soziale Konstitution der Berufe, Bd. 1: Frankfurt/München 1977; Bd. 2: Frankfurt/New York 1977. BECK, U./BRATER, M.: Berufliche Arbeitsteilung und soziale Ungleichheit, Frankfurt/New York 1978. BECK, U. u. a.: Bildungsreform und Berufsreform. Zur Problematik der berufsorientierenden Gliederung des Bildungssystems. In: Mitt. a. d. Arbmarkt.- u. Berfo. 9 (1976), S. 496 ff. BRANDT, G. u. a.: Berufliche Sozialisation und gesellschaftliches Bewußtsein jugendlicher Erwerbstätiger, Frankfurt/M. 1973. BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (Hg.): Sozialisationsprobleme der arbeitenden Jugend in der Bundesrepublik Deutschland. Konsequenzen für Jugendhilfe und Jugendpolitik. Vierter Jugendbericht. Bundestagsdrucksache 8/2110, Bonn 1978. DAHEIM, H. u. a. (Hg.): Sozialisationsprobleme arbeitender Jugendlicher. Untersuchungen zum Vierten Jugendbericht, Bd. 1, München 1978. FRECH, H.-W.: Berufsvorbereitung und Fachsozialisation von Gymnasiallehrern. Empirische Untersuchungen zur Ausbildung von

Studienreferendaren. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Studien und Berichte, Bd. 34 A, Berlin 1976. GÖTZ, B.: Sozialisation im Lehrerberuf. In GÖTZ, B./KALTSCHMID, J. (Hg.): Sozialisation und Erziehung, Darmstadt 1978, S. 422 ff. GROSKURTH, P. (Hg.): Arbeit und Persönlichkeit. Berufliche Sozialisation in der arbeitsteiligen Gesellschaft, Reinbek 1979. GROSKURTH, P./VOLPERT, W.: Lohnarbeitspsychologie, Frankfurt/M. 1975. LEMPERT, W.: Zur theoretischen und empirischen Analyse der Beziehungen zwischen Arbeit und Lernen. In: GROSKURTH, P. (Hg.): Arbeit . . . , Reinbek 1979, S. 87 ff. LÜSCHER, K.: Der Prozeß der beruflichen Sozialisation, Stuttgart 1968. REINHARDT, S.: Zum Professionalisierungsprozeß des Lehrers. Überlegungen zur Lehrer-Schüler-Interaktion und ihrer Sozialisation, Frankfurt/M. 1972. SCHARMANN, T. (Hg.): Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren, Stuttgart ²1974. WALLER, W.: The Sociology of Teaching (1932), New York/London/Sydney ³1967. WURZBACHER, G./SCHLOTTMANN, U.: Schule und Beruf als Faktoren soziokultureller und personeller Veränderung. In: SCHARMANN, T. (Hg.): Schule . . . , Stuttgart ²1974, s. 82 ff.

Karlheinz Fingerle